



QUIZ - ANTWORTEN UND AUFGABEN

1. Das Wandermusikantentum hat seinen Ursprung in der Mitte des 19. Jahrhunderts, also vor über 150 Jahren. Was schätzt ihr, wie viele Wandermusikanten jährlich unterwegs waren?

- A. Zwischen 2500 und 3000
- B. Zwischen 100 und 200
- C. Zwischen 15.000 und 20.000

Antwort:

Jährlich waren etwa 2500 bis 3000 Wandermusikanten unterwegs. Das wären ca. 10 vollbesetzte Flugzeuge. Für die damals dünn besiedelte Region mit sehr wenig Gewerbe und ohne größere Fabriken war somit der Anteil des Wandermusikantendaseins als Verdienstquelle im Verhältnis zu anderen Berufen und Einkommensmöglichkeiten extrem hoch. Dafür sind verhältnismäßig wenig Biografien gut dokumentiert, meist nur von den erfolgreichsten Musikern und Kapellmeistern.

→ AUFGABE 1: WELTKARTE (SACHUNTERRICHT/GEOGRAPHIE)

Die Kinder sollen versuchen zu markieren, wo sie schon im Urlaub waren. Anschließend kann gezeigt werden, wie weit/wohin die Wandermusikanten gereist sind. (Dazu exemplarischer Aufleger mit der Reiseroute Kilians, der über die Weltkarte gelegt werden kann.)

Weiterführender Hintergrund:

Zu Beginn der Wandermusikantenzeit konnten sich die Kapellen noch keine Dampfschiffe zu Überfahrten leisten. So dauerten Reisen nach Übersee durchaus bis zu 6 Wochen. Die Fahrkarten waren sehr teuer und wurden oft in Ratenzahlungen abgegolten. Zusätzlich verdingten sich die Musiker oft als Schiffskapelle für die betuchteren Fahrgäste. Die Überfahrt erfolgte nicht selten in den extrem engen, fensterlosen Zwischendecks, die sonst durchaus für Fracht genutzt wurden. Sanitäre Anlagen gab es keine, die Kajüten wurden oft von mindestens 10 Personen genutzt. Auf der Rückfahrt von Amerika wurden diese Decks dann z. B. für den Export von Tabak oder Baumwolle genutzt, aber erst, nachdem man die Decks gründlich desinfiziert und im wahrsten Sinne des Wortes (u. A. mit Wacholder) ausgeräuchert hatte. Weiterhin sind Berichte überliefert, dass die Menschen ohne jeden Schutz an Deck schliefen, was teilweise zum Tod durch Unterkühlung führte. Da die Reise sehr teuer und anstrengend war, dauerten Tourneen nach Amerika oder Australien oft länger als nur eine Sommersaison. Diese Reisen nahmen meist zwei bis drei Jahre in Anspruch.

Die Heimkehr konnte sich zudem durch internationale Krisen verzögern. So ist der Fall von Peter Kappel gut dokumentiert, der aufgrund des Ausbruchs des ersten Weltkriegs sechs Jahre in Südamerika zubringen musste. Als er zu seiner Tournee 1914 aufbrach verließ er seine Frau und seine damals einjährige Tochter. Die sah ihren Vater dann bewusst zum ersten Mal im Alter von sieben Jahren 1920 wieder.

2. Aufgrund der wirtschaftlichen Not - also den Nachwirkungen der Kriegszeit - der Überbevölkerung, weil es auf den Feldern zu wenig zu Ernten gab und weil die Menschen durch die sogenannte Realerbteilung kaum noch genug eigenes Land besaßen, begaben sich die Männer Mitte des 19. Jahrhunderts mit ihren Instrumenten auf Wanderschaft. Warum genau?

- A. Sie wollten nach Orten Ausschau halten, wo es sich besser wohnen lässt und haben die Instrumente mitgenommen, um sie zur Not zu verkaufen.
- B. Sie sind auf Wanderschaft gegangen, um der Familie zu Hause den nötigen Unterhalt zu sichern. Mit ihren Instrumenten erspielten sie sich das nötige Geld.
- C. Viele sind einfach von zuhause geflüchtet und haben das wertvollste was sie besaßen, ihre Instrumente, mitgenommen.

Antwort:

Sie sind auf Wanderschaft gegangen, um der Familie zu Hause den nötigen Unterhalt zu sichern. Mit ihren Instrumenten erspielten sie sich das nötige Geld. Nach positiven Erfahrungen einiger Musiker machten sich nach und nach ab den 1850er Jahren immer mehr Musikanten auf den Weg und es entwickelte sich ein eigener Berufsstand: Der des Wandermusikanten.

→ AUFGABE 2: REALERBTEILUNG (MATHEMATIK/KUNST)

Arbeitsblatt mit Landflächen (2x pro Kind). Jeder Schüler/jede Schülerin bekommt zwei Blätter und wählt individuell drei Flächen auf einem Blatt aus. Es wird angenommen, dass dies die drei Äcker der ersten Generation der Familie Drumm sind. Familie Drumm hat drei erbberechtigte Kinder. Theobald, Peter und Michael. Jeder Sohn erbt von jeder der drei Flächen den gleichen Teil. Im ersten Schritt sollen die SchülerInnen ausrechnen, wie sich die Felder in jeweils gleich große Stücke einteilen lassen und das entsprechend einzeichnen. Ob die Äcker vertikal oder horizontal geteilt werden, ist dabei freigestellt. Jedem Sohn wird eine Farbe zugeordnet z. B. (Cyan für Theobald, Magenta für Peter, Gelb für Michael). Die entstandenen Stücke werden mit den entsprechenden Farben ausgemalt. In der nächsten Generation hat Theobald 4 erbberechtigte Kinder, Peter 3 und Michael 5. Als Beispiel: Wenn Theobalds Fläche Cyan war, muss diese nun in 4 Felder eingeteilt werden, Peters rote Fläche in 3 usw.... Die jeweils entstandenen kleinen Parzellen werden von der Ausgangs-Grundfarbe abgestuft in die einzelnen Kleinstackerflächen moduliert (wahlweise ins hellere oder dunklere). Schnell wird klar, dass, selbst wenn die drei ursprünglich ungeteilten Äcker genügt haben mögen, eine Familie zu ernähren, dies spätestens ab der dritten Generation nicht mehr möglich war.

Weiterführender Hintergrund:

Exkurs Mondrian (Dazu Bild Mondrian)

Piet Mondrian, wurde am 7. März 1872 in Amersfoort in Holland geboren. Sein eigentlicher Name war Pieter Cornelis Mondriaan. Durch seinen Vater und seinen Onkel lernte er bereits als Kind das Malen. In der Schule war es ihm oft langweilig und er malte statt zuzuhören. So war es nur logisch, dass er im Alter von 20 Jahren den Beruf des Malers ergriff. Er begann ein Studium an der Kunstakademie in Amsterdam.

Er lebte zunächst überwiegend in Holland und in Spanien. Besonders interessiert war er an den Impressionisten und ihren Maltechniken. Die Impressionisten malten ihre Wahrnehmungen. Dabei waren besonders Landschaften unter Berücksichtigung der besonderen Lichtverhältnisse zu verschiedenen Tageszeiten wichtig. Die unterschiedlichen Lichtverhältnisse konnten sie durch winzige Pinselstriche darstellen, die diese besser widerspiegelten als es bei flächiger Malerei der Fall war. Aus dieser Zeit stammen einige Landschaftsbilder Mondrians.

Ein paar Jahre später begann er seinen eigenen Stil zu kreieren und wandte sich dem Pointillismus zu. Hier wurde die Malerei nicht in Strichen ausgeführt, sondern ein Kunstwerk aus Punkten geschaffen (point = Punkt, französisch).

Mondrian zog 1912 nach Paris und wurde dort vom Kubismus (abgeleitet vom französischen Wort cube = Würfel) beeinflusst und begann damit geometrische Flächen zu entwickeln. Zunächst malte er noch erkennbare Formen mit verschiedenen in sich zerlaufenden Farben, später wurden diese immer abstrakter bis hin zu eindimensionalen Malereien, die nur noch aus ganz wenigen Farben bestanden.

Mondrian schuf schwarze Gitterlinien, mit einzelnen bunten Farbflächen. Man bezeichnet diese Bilder als die Werke seiner tragischen Periode, die er malte, während in Deutschland die Nazis an die Macht kamen, Europa vereinnahmten und in den Krieg führten.

Mondrian arbeitete auch mit geometrischen Formen und Figuren, die er in Pastelltönen einfärbte. Die Figuren wiederholten sich und unterschieden sich nur durch die Farben.

1938 verließ Mondrian Paris aus politischen Gründen und ging zunächst nach England. Von dort aus siedelte er nach New York über. Er blieb bei seinen rechteckigen Linien, gab ihnen jedoch mehr Farbe und damit wieder mehr Leben und Lebhaftigkeit. Das wird in seinem Werk Broadway Boogie Woogie von 1942 besonders deutlich. Hier verwendet er kein Schwarz mehr, sondern gelbe Linien, die er mit blauen, weißen und roten Punkten unterbricht. Zwischen den Linien finden sich bunte Felder.

Seine späten Werke enden nicht am Rand des Bildes. Im Gegenteil, man hat den Eindruck nur einen Ausschnitt des Ganzen zu sehen. Das erreicht er dadurch, dass er direkt bis an den Rand malt. Mondrian hat in seiner Zeit als Maler verschiedenste Stilrichtungen geprägt und ausgearbeitet, von impressionistischen Landschaftsbildern bis hin zu geometrisch-abstrakten Werken. Am 1. Februar 1944 starb Piet Mondrian in New York.

(Quelle: <https://www.kinderzeit.de/news-detail-praxis/von-kuenstlern-lernen.html>)

3. Die Wandermusikanten waren natürlich immer mit ihren Instrumenten unterwegs. Ein Instrument, was sich im Musikantenmuseum auf der Burg Lichtenberg befindet, wäre allerdings viel zu unhandlich/schwer, um es auf Reisen mitzunehmen: Die Subcontra-C-Tuba. Sie ist die größte Tuba der Welt und wurde von Rudolf Sander aus Kaiserslautern gebaut. Was schätzt ihr, wie schwer die Tuba ist? (Foto einsetzen/zeigen!)

- A. Ca. 15 Kilogramm
- B. Ca. 25 Kilogramm
- C. Ca. 45 Kilogramm

Antwort:

Die um 1900 konstruierte Subcontra C-Tuba von Rudolf Sander wiegt ca. 45 Kilogramm. Sie ist 1,55m groß und das Schallstück hat eine Öffnung von 1,05m. „Entknotet“ und auf eine gerade Strecke ausgelegt wäre das Rohr der Tuba insgesamt 17m lang. Der tiefste Ton, der mit dem Instrument gespielt werden kann, ist für das menschliche Ohr schon nicht mehr hörbar.

→ AUFGABE 3: INSTRUMENTENGEWICHT SCHÄTZEN (SACHKUNDE)

Vergleich: Gewicht Trompete (1000 -1100gr)/Tuba. Wieviel schwerer ist die Tuba? Wie viele Trompeten müsste man tragen, um auf das gleiche Gewicht zu kommen? (Antwort: 45)

4. Die Wandermusikanten spielten als Kapellen in Seebädern, auf Schiffen, in Theatern, in Kaffeehäusern oder im Zirkus. Um im Zirkus zu spielen, reisten einige Wandermusikantenkapellen mit den Zirkusunternehmen sogar bis nach Japan. Neben der musikalischen Begleitung im Zirkus hatten die Musikanten während ihrer Zeit im Zirkus aber auch andere Aufgaben. Welche waren das?

- A. Sie mussten einspringen, wenn ein Akrobat ausgefallen ist.
- B. Sie mussten beim Auf- und Abbau des Zirkuszeltens helfen.

Antwort:

Sie mussten beim Auf- und Abbau des Zirkuszeltens helfen. Außerdem waren sie für ihre Verpflegung selbst verantwortlich. Immer zehn Mann wohnten zusammen in einem Zirkuswagen.

→ AUFGABE 4: KURZPOESIE (DEUTSCH) VARIANTE 1

Selbst versuchen, zu dichten (bei älteren Kindern ggf. nach dem folgendem Beispiel in Form eines Limericks):

Der Barbier von Alsenborn
Hätt gern dem Dompteur die Haare geschor'n
Er frisiert ihn im Löwenkäfig
Der Löwe war sehr gefräßig
So hat der Barbier sein Leben verlorn

Limerick:

Bei Limericks handelt es sich um kurze Gedichte, die in fünf Zeilen geschrieben sind. Sie wurden im Englischen von Edward Lear populär gemacht (und deshalb wird der Limerick Day an seinem Geburtstag, dem 12. Mai gefeiert). Das Reimschema dabei ist "a-a-b-b-a"; die kleinen Gedichte sind meist scherzhaft gemeint. Oft schließen sie mit einer Pointe ab. Das Wichtigste an Limericks ist nicht die Zahl der Silben, wichtiger ist der Rhythmus des Gedichts.

Die Themen der Limericks sind nicht immer scherzhaft, oft regen sie auch einfach zum Nachdenken an.

Die erste Zeile von einem Limerick enthält meist eine Person und/oder einen Ort, um die es sich im Gedicht dreht. Auf das letzte Wort in Zeile 1 müssen sich die zweite und die fünfte Zeile reimen.

In der zweiten Zeile, die ein bisschen länger ist, wird meist die Handlung der Person aus der ersten Zeile beschrieben. Das letzte Wort muss sich auf die erste Zeile reimen.

In der dritten und vierten Zeile wird die Handlung weitergeführt, dabei sind aber beide Zeilen kürzer als die zweite und haben einen gemeinsamen Reim.

Die letzte Zeile reimt sich noch einmal mit der ersten und zweiten Zeile und führt zu einer Pointe, die möglichst überraschend sein sollte, aber auch witzig. Man spricht auch von einer Wendung in der letzten Zeile.

Tipps zum Schreiben eigener Limericks

Suchen Sie sich einen Ort oder eine Person für die erste Zeile aus (in unserem Fall Pfalz/Enkenbach-Alsenborn/Kaiserslautern und Barbier/ Friseur/ fiktiver Name des Barbiers/Dompteur...), der sich auf mehrere Worte reimt, da das Ende der zweiten und der letzten Zeile sich darauf reimen sollte. Um passende Reime zu finden, können Sie das Alphabet im Kopf durchgehen.

Überlegen Sie sich, welche Handlung zu der Person im Limerick passt (Haare schneiden, rasieren, dressieren...). Wählen Sie zum Beispiel einen Beruf wie "Barbier", suchen Sie Assoziationen, die dazu passen, wie zum Beispiel das Wort "Haar", „Bart“, etc.

Sagen Sie Ihren deutschen Limerick am Ende mehrmals auf, um ein Gespür für den Rhythmus zu bekommen, die Reime müssen miteinander harmonieren.

Weiterführender Hintergrund:

Das Zirkusdorf Enkenbach-Alsenborn:

Tatsächlich hat der Friseur Peter Feierabend aus Enkenbach-Alsenborn am 21.02.1911 versucht, dem Zirkusdirektor während der laufenden Löwendressurnummer die Haare zu schneiden. Dies war offenbar als Werbegag gedacht. Fataler Weise wurde der waghalsige Barbier von den Löwen tödlich verletzt. An sein Schicksal erinnert der Grabstein, der noch heute in Enkenbach Alsenborn zu finden ist. Dort ist zu lesen:

Die wilden Tiere haben ihn verderbet. Herr Gott Zebaoth tröste uns. Lass leuchten dein Antlitz, so genesen wir. Ich werde erlöst von des Löwen Rachen.

Die Gemeinde Enkenbach-Alsenborn blickt auf eine rege Zirkusvergangenheit zurück. Viele Artisten und Zirkusmusiker stammen von hier, viele Zirkusbetriebe nahmen in der Gemeinde ihr Winterquartier. Als Gegenleistung für Standplatz und Futter kam es dazu, dass hier Elefanten zum Pflügen der Äcker eingesetzt wurden. An diese Tatsache erinnert noch heute eine Installation im Kreisverkehr, die einen pflügenden Elefanten zeigt. Zur Blütezeit der Zirkusbetriebe gab es auch riesige Gewölbe in einigen Häusern der Gemeinde, die so hoch waren, dass man in ihnen Trapeznummern einstudieren konnte. Noch heute kommen zu bestimmten Anlässen internationale Artisten in Enkenbach-Alsenborn zusammen.

→ AUFGABE 4: KURZPOESIE (DEUTSCH) VARIANTE 2

Selbst versuchen, zu dichten (bei jüngeren Kindern ggf. nach dem folgendem Beispiel in Form eines Elfchens):

Zirkus
Buntes Treiben
Tiere Akrobaten Musik
Entführen mich in Wunderwelten
Zauberhaft

Elfchen:

Ein Elfchen ist ein kurzes Gedicht, das aus fünf Zeilen mit insgesamt elf Wörtern besteht. Ein Elfchen hat folgenden Aufbau: 1. Zeile = 1 Wort: der Inhalt, um den es gehen soll/ein Naturereignis, eine Farbe, ein Gegenstand 2. Zeile = 2 Wörter: Wo kommt der Inhalt vor? Was macht der Inhalt? 3. Zeile = 3 Wörter: genaue Bestimmung des Inhaltes: Wie wirkt er, was macht er, wo ist er... 4. Zeile = 4 Wörter: Was hat der Inhalt mit mir selbst zu tun? 5. Zeile = 1 Wort: Was bewirkt der Inhalt? Ein Abschluss, eine Art Zusammenfassung.

5. *Ein Tätigkeitsfeld der Kapellmeister war der Instrumentalunterricht für Schüler, die nach Schulabschluss als sogenannte „Osterbuben“ auf Reisen gingen. Warum wurden diese so genannt?*

- A. Der Ausdruck „Oster“ kommt von „Osten“, weil sie sich immer Richtung Osten auf den Weg machten.
- B. **Weil sie zu Ostern gerade aus der Schule entlassen worden waren, bevor sie auf Reisen gingen.**
- C. Weil an Ostern der Osterhase kommt und die Jungen Musiker auf Wanderschaft Hasen fangen mussten, um etwas zu Essen zu haben.

Antwort:

Weil sie zu Ostern gerade aus der Schule entlassen und konfirmiert worden waren, bevor sie auf Reisen gehen durften. Mit dieser ersten Reise begann die harte Ausbildungszeit der jungen Musiker auf der Straße. Die Kapellmeister hatten neben dem Unterricht aber noch weitere Aufgaben. So musste sie beispielsweise alle Reisevorbereitungen treffen, Reisepässe kaufen, Tickets für eine Schiffsüberfahrt besorgen und waren für das eingespielte Geld verantwortlich. Damit bezahlten Sie unter anderem auch Uniformen für die Musikkapelle. Das Gelingen der Reise hing maßgeblich vom Geschick, Können und Verantwortungsbewusstsein der Kapellmeister ab. Gerade die Osterbuben waren diesen relativ schutzlos ausgeliefert, wenn nicht noch ein Freund oder Verwandter mitreiste. So sind mehrere Urteile gegen skrupellose Kapellmeister überliefert, die Schützlinge einfach zurückließen und der Gefahr des Hungertodes aussetzten, wenn sie spielunfähig geworden waren. Nicht alle Jungen sind von den Reisen zurückgekehrt. Sicherlich hätten sie viel lieber noch eine Weile Kind sein wollen, wenn es die Lebensbedingungen zugelassen hätten.

→ AUFGABE 5: COMIC (KUNST/ENGLISCH)

Von einem kindlichen Luxus, wie ihn der für die Aufgabe vorgesehene Comic aus der Wandermusikantenzeit darstellt, konnten die Osterbuben nur träumen. Die SchülerInnen sollen 2er/3er Teams bilden und überlegen, was die richtige Reihenfolge für die Comicbilder ist.

Weiterführender Hintergrund:

The German Band:

Um die Jahrhundertwende bis zum ersten Weltkrieg und in Ausnahmefällen teilweise darüber hinaus gehörten die Wandermusikantenkapellen bzw. die German Bands, wie sie von der amerikanischen Bevölkerung genannt wurden, zumindest in der Sommersaison fest zum Straßenbild größerer amerikanischer Städte. Die Kapellen wurden nach und nach so selbst zu einem Rollenklischee und kamen - diesem entsprechend - dann in Stummfilmen oder anderen Medien wie in diesem Comic vor. Die Wahrnehmung und Rollenzuweisung der Kapellen war ab dem Ausbruch des ersten Weltkriegs und der Rolle Deutschlands im Krieg entsprechend wenig schmeichelhaft und entfernte sich stark von der Realität. So steht die German Band ab einem gewissen Zeitpunkt eher für unfreiwillig komisches Knallchargentum und Dilettieren und wird zunehmend als Typus verballhornt. In diesen Kontext passt auch das folgende Gedicht, das im Binghamton Republican im Mai 1890 erschien und gerne noch übersetzt werden kann:

The German street musician,
Upon his annual mission,
Now takes a proud position
Night and morn.
Teutonic is his nation,
Toot-onic his vacation;
He earns his daily ration
By his horn.

6. *Der bekannte Wandermusiker Hubertus Kilian ging schon früh mit seinem Meister auf Reisen. Was denkt ihr, wie alt er bei seinem ersten Ausflug ins Ausland war?*

- A. 20 Jahre
- B. 14 Jahre
- C. **9 Jahre**

Antwort:

Schon mit 9 Jahren ging er mit seinem Meister auf Reisen. Das war sogar für damalige Verhältnisse sehr früh. Für ihn begann der Ernst des Lebens also schon nach/in der Grundschulzeit (Foto)

→ AUFGABE/FRAGESTELLUNG 6: PERSÖNLICHE FÄHIGKEITEN UND FERTIGKEITEN (SACHKUNDE)

Stellt euch vor, ihr würdet schon bald aufbrechen und mit etwas, das ihr gut könnt, auf Reisen gehen. Was wäre das? Wo würdet ihr versuchen damit Geld zu verdienen?

7. In Postkarten und Briefen berichteten die Musikanten über alltägliche Probleme und vertrauliche Dinge. Mit der Zeit entwickelte sich die „Musikantensprache“, eine Art Geheimsprache, die sich aus verschiedenen Sprachen (z.B. englisch, jiddisch, französisch) zusammengesetzt hat. Wie könnten die Musikanten wohl zur Klarinette gesagt haben?

- A. Gellerieb
- B. Grumbeer
- C. Zwiwwel

Antwort:

Gellerieb (Karotte). Zuerst wurde die Klarinette aus Birnenholz gefertigt (orangene Farbe, siehe Foto), das im natürlichen Holzton belassen wurde. Später wurde sie Schwarzwurzel genannt, weil das Material dann gängiger Weise geschwärzt wurde. Wandermusikanten mussten auch bei schlechtem Wetter und unter widrigen Bedingungen spielen. Aus dieser Zeit stammt auch die Redewendung „Ist das Wetter noch so trüb, immer hoch die Gellerieb“. Übrigens wurde das Cello auch „Esel“ und das Schlagzeug gerne mal „Schießbud“ genannt.

→ AUFGABE 7: MUSIKANTENSPRACHE (DEUTSCH)

Bildet Zweierteams und versucht eine kurze Nachricht mit Hilfe der Vokabelliste an eure „Musikerkollegen“ zu schreiben. Zwei Sätze genügen. Können die jeweils anderen Teams eure Botschaft entziffern?

8. Während die Wandermusikanten auf Reisen waren – und das oft über mehrere Monate oder sogar Jahre – mussten die Aufgaben solange von den Zurückgebliebenen zuhause übernommen werden. Wer war wohl dafür zuständig?

- A. Der älteste Sohn musste in der Zeit die Rolle des Vaters übernehmen.
- B. Meistens hat der Onkel im selben Ort gewohnt und hat sich um alles gekümmert.
- C. Die Frau war neben Hausfrau und Mutter jetzt auch das Familienoberhaupt.

Antwort:

Die Frau war neben Hausfrau und Mutter jetzt auch das Familienoberhaupt. Neben Haushalt und Kindererziehung musste sie schauen, wofür das Geld ausgegeben wird und hatte meistens noch eine kleine Landwirtschaft zu betreuen. Nicht selten mussten sich die Frauen bis zur Rückkehr der Männer, die das Geld nach Hause brachten, zusätzlich noch mit Hausieren oder Tagelöhnertätigkeiten über Wasser halten. Oft haben auch die Frauen den Hausbau in Abwesenheit der Männer umgesetzt.

→ AUFGABE 8: STUNDENPLAN, ÜBERSETZUNG, MELODIEEMPFINDEN (SACHKUNDE/DEUTSCH/MUSIK)

Versucht gemeinsam in der großen Gruppe einen Stundenplan für einen Tag im Leben einer Musikantenfrau zu schreiben. Was war alles zu tun? Wie lange haben die einzelnen Tätigkeiten wohl gedauert?

Aus der besonderen Situation der Musikantenfamilien ist auch ein eigenes Schlaflied entstanden, dessen Text auf Ernst Christmann zurück geht. Die ursprüngliche Melodie ist verloren gegangen. Könnt ihr den Text auf Hochdeutsch „übersetzen“?

Fällt euch zum Originaltext eine Melodie ein, die dazu passen könnte? Zwei neuere Kompositionen haben sich an die Erfindung einer Ersatzmelodie gewagt.

(Hörbeispiele Mannweiler/ Engel einsetzen) Welche Version gefällt euch besser? Warum? Könnt ihr beschreiben, was ihr mit der Musik assoziiert?

9. *Das Geld, was sie auf Reisen gespart und mit nach Hause gebracht haben, investierten die Wandermusikanten unter anderem in den Hausbau. Die Häuser der Wandermusikanten konnte man gut erkennen. Warum?*

- A. Weil aus den Häusern immer Musik zu hören war.
- B. **Weil auf dem Dach, im Treppengeländer oder an der Tür eine Lyra (ein antikes Saiteninstrument) abgebildet war.**
- C. Weil die Häuser alle bunt angemalt waren.

Antwort:

Weil auf dem Dach, im Treppengeländer oder an der Tür eine Lyra abgebildet war. Durch Um- und Neubau entstanden damals ganze Musikantenviertel. Auch heute kann man im Raum Kusel und Kaiserslautern noch viele Musikantenhäuser erkennen (Foto Musikantenhaus in Jettenbach). Achtet mal darauf.

→ AUFGABE 9: ZEICHENENTWICKLUNG (KUNST/EXKURS SACHKUNDE)

Bezug zu Aufgabe 6: Was wäre ein passendes Erkennungs-Zeichen oder Symbol für euren Traumberuf? Macht einen Entwurf bzw. malt ein Bild eures Zunftzeichens.

Weiterführender Hintergrund:

Zunftzeichen:

Handwerker können auf eine lange Tradition zurückblicken. Davon zeugen auch die Zunftzeichen der jeweiligen Gewerke.

Die meisten Gewerke existieren schon seit Jahrhunderten. Viele Handwerker zeigen deshalb gerne ihre Zunft. Am besten geht das mit einem Zunftzeichen auf der Zunftbekleidung. Neben dem Begriff Zunftzeichen wird oft auch der Ausdruck Zunftwappen verwendet. Zunftzeichen beziehungsweise Zunftwappen wurden oft schon vor langer Zeit entwickelt, um dem jeweiligen Gewerk ein Erkennungszeichen zu geben. Damals waren Handwerker meistens noch über die Zünfte organisiert.

Die Zunftzeichen hingen beispielsweise über den Eingängen der Zunft Häuser, der Werkstätten oder der Geschäfte. Sie markierten anhand der Zeichen, welche Handwerker dort arbeiteten oder wohnten. So konnten potenzielle Kunden schon von weitem erkennen, vor welchem Handwerkshaus sie gerade standen, auch wenn sie eine andere Sprache sprachen oder nicht lesen konnten, was im Mittelalter nicht unüblich war. Die Zunftzeichen symbolisierten früher das Berufs- und Gemeinschaftsverständnis der Zünfte. Neben dem reinen Symbol, das heute oft von einem Kreis eingefasst ist, sind die Zeichen manchmal auch von einem Wappenschild umgeben.

Weiterführender Hintergrund:

Lyra:

Die Erfindung wird dem Hermes oder Mercurius zugeschrieben, und zwar nach einer alten Sage, welche sich im Virgil Cap. XV. vorfindet, ungefähr in folgender Weise:

Mercurius stieß einst, bei einem Spaziergange an den Ufern des Nils, an eine Schildkrötenschale, welche dieser Fluss bei einer Überschwemmung angespült hatte, und die nun nach dem Zurücktreten des Wassers an dem Ufer liegen geblieben war. Von dem ehemaligen Bewohner dieser Schale war nichts mehr übrig, als die von der Sonne ausgetrockneten Sehnen, welche ausgespannt darin fest an der Schale hingen, so dass durch den Anstoß ein Ton bemerkbar wurde. Dieser Ton brachte den Merkur auf den Gedanken, getrocknete Tiernerven zwischen zwei Ziegenhörner zu spannen, woher sich ihre erste Figur ableitet. Zuerst bespannte Merkur sein Instrument mit drei Sehnen, Es sollte dies das Sinnbild der drei Jahreszeiten vorstellen, welche man damals in Frühling, Sommer und Winter teilte. Später vermehrte man die Saiten bis zu sieben, womit das Siebengestirn bezeichnet wurde; dann bis neun, als Sinnbild der Zahl der Musen, und zuletzt bis auf zwölf.

(Quelle <https://musikwissenschaften.de/lexikon/l/lyra/>)

10. *Nicht zu verwechseln mit den Wandermusikanten sind die sogenannten „Schnorranten“. Wer könnte das gewesen sein?*

- A. Schnorranten waren Straßenmusiker, von denen die meisten einen Schnorres/Schnurrbart hatten. Daraus wurde der Begriff Schnorrant abgeleitet.
- B. Schnorranten waren Straßenmusiker, die nur in reichen Vierteln Musik gemacht haben.
- C. Die Schnorranten waren Straßenmusiker, die meist von der Bettelei lebten. Das Wort „Schnorrant“ setzt sich zusammen aus „schnorren“ = betteln und Musikant.

Antwort:

Die Schnorranten waren Straßenmusiker, die meist von der Bettelei lebten. Im Gegensatz zu den Wandermusikanten spielten sie oft alleine, qualitativ minderwertig und ohne Notenkenntnisse.

→ AUFGABE 10: WANDERMUSIKANTENLIEDER (MUSIK/KUNST/SPORT)

Die Pan-kin-pan Polka und der Elfenreigen werden abgespielt. Welche Unterschiede fallen auf, welches Musikstück gefällt besser? Warum? Es kann jeweils der Rhythmus nachgeklatscht werden (Großgruppe). Welche Assoziationen haben die Kinder? Wenn die Musik in Farben oder ein Bild umgesetzt würde wie sähe das aus (Einzelarbeit). Es können Paare gebildet und die entsprechenden Grundschritte der Tänze eingeübt werden. Dann zur Musik tanzen.